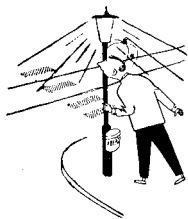


# Der Spuk am Bahnwärterhäuschen

(Bericht der „Rhein- und Ruhrzeitung“ vom 15. Dezember 1856)

Das Häuschen eines Bahnwärters zwischen Dinslaken und Sterkrade wurde seit Eröffnung der Bahn nächtlich sehr häufig durch Spukerscheinungen beunruhigt, welche diese Station förmlich in Verruf brachten, und — wie es heißt — bereits mehrere Wärter veranlaßten, ihre Versetzung auf andere Posten nachzusuchen und zu erreichen. Vor Kurzem fiel diese Stelle einer Persönlichkeit zu, welche, körperlich kräftig, den Schrecken und die Furcht vor der Geisterwelt nicht kannte und kühnlich ihr die Stirne bot. Doch der vermeintliche Geist blieb nicht aus; er klopfte nachts an die Thür seines Häuschens; er öffnete, mit einer Pistole bewaffnet, und erblickte vor sich eine schreckenerregende Gestalt, halb Ochs halb Mensch, die sich stumm ihm gegenüber postiert und keine Anrede oder Frage einer Antwort würdigt; auch die abgefeuerte Pistole, welche ihr Ziel verfehlt, oder vielleicht absichtlich in die Luft geschossen wird, vermag die Schreckenerscheinung nicht zum Reden oder Weichen zu bringen; da holt der Wächter den eisernen Schraubstock herbei, wirft das Gespenst auf die Bahnschienen und verarbeitet es mit seiner Waffe derart, daß endlich nach abgezogener Hülle einer umgehängten Ochsenhaut, ein fast halb entseelter Häusler aus der Nachbarschaft zum Vorschein kommt, welcher früher sich vergebens um diese Stelle beworben hatte und nunmehr durch dieses Mittel jedem anderen diesen Posten zu verleiden gedachte, um ihm sich doch endlich zuzuwenden. Der durch eigene Schuld schwer verletzte, welcher die verderbendrohenden Streiche bis zum letzten Augenblick mit stummer stoischer Ruhe, treu seiner Rolle, hingenommen hatte, ist nach Dinslaken transportiert und dort ärztlicher Pflege übergeben worden. (D.Z.)



Nachts um ein Uhr steht in Dinslaken am Rathaus ein Kerl und kuckt immer über die Hauptstraße in Richtung Bahnhof. Er steht zwar ein bißchen wackelig, aber er steht. Er steht auch um halb zwei noch dort. Und er kuckt immer noch.

Ein Polizist steht etwas weiter und beobachtet den Mann. Punkt zwei Uhr wird ihm die Sache zu dumm, und er geht auf den Kerl zu.

„Was machen Sie denn hier?“ fragt er.

„Hup . . .“ sagt der andere, „watt denn, watt denn, watt denn?“

„Was Sie hier machen?“

„Eck?“

„Ja, Sie!“

„Ach so . . . eck wach op de Strotenbahn.“

„Quatsch! Es fährt doch keine Straßenbahn mehr!“

„O, ha“ sagt der andere. „Dat . . . dat . . . wör jo gediegen!“

D . . . die Schienen lengen aber noch do!“